

Werner Kuhn-Laursen (1899-1963)

Autor(en): Max Thürkauf
Quelle: Basler Stadtbuch
Jahr: 1965

<https://www.baslerstadtbuch.ch/.permalink/stadtbuch/45757efe-b12c-4e97-9bcc-887820d0de98>

Nutzungsbedingungen

Die Online-Plattform www.baslerstadtbuch.ch ist ein Angebot der Christoph Merian Stiftung. Die auf dieser Plattform veröffentlichten Dokumente stehen für nichtkommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung gratis zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrücke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger schriftlicher Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des vorherigen schriftlichen Einverständnisses der Christoph Merian Stiftung.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Online-Plattform [baslerstadtbuch.ch](http://www.baslerstadtbuch.ch) ist ein Service public der Christoph Merian Stiftung.

<http://www.cms-basel.ch>

<https://www.baslerstadtbuch.ch>

Werner Kuhn-Laursen

(1899—1963)

Von Max Thürkauf

Am 27. August 1963 hat unsere Universität einen großen Lehrer verloren. Völlig unerwartet ist uns Werner Kuhn mitten aus seiner Tätigkeit heraus entrissen worden. Noch am Tage zuvor hat er als Ordinarius für physikalische Chemie und Vorsteher des Physikalisch-Chemischen Institutes mit seinen Mitarbeitern in der ihm eigenen, begeisternden Art über die von ihm geleiteten wissenschaftlichen Arbeiten diskutiert. Wohl wußten seine Nächsten, daß sein unermüdliches Schaffen allzusehr an seinen Kräften zehrte. Aber niemand hätte geahnt, daß die Vorsehung Gottes ihn nur Stunden später in seinem Heim sterben ließe, über wissenschaftlichen Studien, welchen er den größten Teil seines Lebens gewidmet hatte.

Am 6. Februar 1899 wurde Werner Kuhn in Maur (Zürich) als Sohn des Pfarrers Gottfried Kuhn, Dr. theol. h. c., und der Hulda, geb. Bantli, geboren. Zusammen mit seinem Bruder Gottfried und seiner Schwester Hanna verlebte er eine glückliche Jugend im Pfarrhaus zur Maur in einer Landschaft, die damals noch weitgehend den von Gottfried Keller im «Landvogt von Greifensee» beschriebenen Gefilden entsprochen haben mag. Nach der Maturität im Jahr 1917 studierte er im nahen Zürich an der Eidgenössischen Technischen Hochschule. Nach dem Studienabschluß als Ingenieur-Chemiker begann er seine wissenschaftliche Laufbahn an der Universität Zürich mit einer Doktorarbeit über das photochemische Verhalten von Ammoniakgas. Wie viele Forscher jener Zeit war Werner Kuhn von den Phänomenen der Wechselwirkungen zwischen Licht und Materie und den damals neuen, einen weiten Horizont öffnenden Theorien fasziniert.

niert. Nach seiner Doktorpromotion im Jahre 1923 arbeitete er noch für eine kurze Zeit an der Universität Zürich, um dann von 1924 bis 1926 in Kopenhagen am Institut von Niels Bohr, dem Begründer des nach ihm benannten Atommodells, seine Studien über Absorption und Emission von Licht weiterzuführen. Mit diesen Arbeiten von hohem wissenschaftlichen Wert habilitierte er sich 1926 an der Universität Zürich. Aber nicht nur Niels Bohr und die Wissenschaft haben Werner Kuhn zeitlebens mit der schönen nordischen Stadt verbunden, fand er doch in Kopenhagen seine charmante und liebe Lebensgefährtin, Karoline Laursen, die ihm in glücklicher und erfüllter Ehe die Töchter Erika und Sigrid schenkte. Bereits im Jahre 1927 zog Werner Kuhn nach Heidelberg, um dort bis 1930 am chemischen Institut von Karl Freudenberg zu arbeiten, eine Zeit, welche die beiden Gelehrten in Freundschaft verbunden hat. Von Heidelberg aus führte ihn sein Weg zweimal für kürzere Zeit nach Cambridge in England, wo er bei Lord Rutherford, dem Begründer der Kernphysik, intensive kernphysikalische Studien betrieb. Dies mag ein Hinweis auf die wissenschaftliche Vielseitigkeit von Werner Kuhn sein. Als Extra-Ordinarius und Abteilungsvorsteher kam er 1930 an das Physikalisch-Chemische Institut der Technischen Hochschule Karlsruhe, von wo er 1936 als Ordinarius für physikalische Chemie an die Universität Kiel berufen wurde. Diesen Lehrstuhl hatte er inne, bis er 1939 einem Ruf in seine Heimat an die Universität Basel folgte. Werner Kuhn hat während der Zeit, da er an deutschen Hochschulen wirkte, den vom Nationalsozialismus und den Nürnberger Gesetzen bedrohten Kollegen in seiner stillen, aber bestimmten Art viel geholfen. Seine vornehme Zurückhaltung hat kaum jemanden etwas davon erfahren lassen.

Seit seinem Amtsantritt am 1. Mai 1939 war er mehrmals Dekan der Philosophisch-Naturwissenschaftlichen Fakultät und im Jahre 1955 rector magnificus unserer Universität. Während seiner Tätigkeit in Basel erhielt er sieben ehrenvolle Berufungen von europäischen und überseeischen Universitäten. Für seine Treue war ihm die alma mater basiliensis

dankbar. Viele wissenschaftliche Gesellschaften und Institutionen wußten seinen Rat zu schätzen, und die wissenschaftliche Welt hat seine Leistungen mit Preisen und Titeln geehrt, die er jeweils mit der ihm eigenen Bescheidenheit entgegengenommen hat.

Die wissenschaftliche Leistung von Werner Kuhn ist von einer solchen Fülle, Vielseitigkeit und Tiefe, daß eine Darstellung und Würdigung im Rahmen dieses Aufsatzes kaum möglich ist, umfaßt doch die Dokumentation seiner Arbeiten über 300 Publikationen. Zu seiner ersten wissenschaftlichen Großtat führte ihn, wie erwähnt, seine Begeisterung für die seit nahezu einem Jahrhundert offenstehende Frage nach der Wechselwirkung zwischen Licht und Materie. So gelang es ihm 1934, die seit nahezu einem Jahrhundert offenstehende Frage nach der absoluten Gestalt der von Louis Pasteur 1848 entdeckten optisch aktiven Verbindungen zu beantworten. Seine Ideen und Gedanken waren damals wie heute der wissenschaftlichen Zeit voraus. Ein Beispiel dafür sind die im Jahre 1927 und 1928 verfaßten kernphysikalischen Arbeiten über das Absorptionsvermögen von Atomkernen für Gammastrahlen. Mit den damaligen experimentellen Hilfsmitteln konnten die von ihm erwarteten Effekte nicht gemessen werden. Vor einigen Jahren hat der deutsche Physiker Rudolf Mößbauer für die Messung dieser Effekte den Nobelpreis erhalten. Anlässlich seines Vortrages an der Physikertagung 1962 in Stuttgart hat er die Arbeiten von Werner Kuhn vom Jahre 1927 an erster Stelle zitiert. Grundlegend und bahnbrechend ist Kuhns statistische Theorie über das Verhalten von großen Molekülen. Auf diese Betrachtungen bauend, schuf er ein fundamentales Prinzip, welches die bei kontraktile Systemen mögliche direkte Umwandlung von chemischer in mechanische Energie beschreibt. Die Bedeutung dieses Prinzips tritt deutlich hervor, wenn man bedenkt, daß auch die Muskeln der Lebewesen in einem gewissen Sinne als kontraktile Systeme betrachtet werden können. Mannigfaltig sind seine Arbeiten über die Trennung und Konzentrierung von chemischen Substanzen. Auf der einen Seite hat die Auswertung dieser Gedanken zu groß-

technischen Anlagen für die Gewinnung von schwerem Wasser geführt, welches zur Erzeugung von Atomenergie bedeutungsvoll ist. Auf der anderen Seite konnten diese seine Vorstellungen die Konzentrierung des Harnes in der Niere und die Gaskompression in der Schwimmblase von Tiefseefischen verständlich machen. Zur Fülle dieses Schaffens gesellen sich noch bedeutende Arbeiten über den Aufbau des Innern unserer Erde und über die Geschichte der Atmosphären von Planeten.

All dieses Schaffen wurde von einer Persönlichkeit getragen, die sich durch Hochachtung vor dem Lebendigen und dem Nächsten auszeichnete. Seine Güte, Demut und Bescheidenheit waren der tiefe Hintergrund, welcher der Größe seines Geistes einen besonderen Glanz verlieh. In seinem Institut hat wahrhaftig akademische Freiheit geherrscht. Den Schwierigkeiten des Anfängers hat er ebensoviel Verständnis entgegengebracht wie dem Besserwissen des Fortgeschrittenen.

Deutlich sieht der Schreibende die kleine, energische Gestalt von Werner Kuhn vor sich. Jedem, der mit ihm gesprochen hat, werden seine lebendigen Augen, aus welchen die Begeisterung für die wissenschaftliche Betrachtung der Natur leuchtete, in Erinnerung bleiben. Abhold allem unnötigen Aufwand fuhr er täglich bei jedem Wetter mit dem Velo in sein Institut an der Klingelbergstraße. Am Mittwoch-Nachmittag hielt er am runden Tisch im Café Spillmann am Rhein mit seinen engsten Mitarbeitern ein angeregtes Kolloquium. Dabei schien seine Aktivität unerschöpflich zu sein.

Jetzt, wo er von uns gegangen ist, sehen seine Mitarbeiter mit Staunen die menschliche und geistige Größe ihres Lehrers wachsen. Sein Werk und sein Erbe werden vom Geiste der Jugend weitergetragen werden.